

14. Sonntag nach Trinitatis 2020

Thema: Jesus und der Dekalog

Predigt

Liebe Gemeinde,
wie schon in der letzten Predigt zum Thema erwähnt hatten die 10 Gebote eine lange Entwicklungsgeschichte, die bis in die Nomadenzeit der Stämme Israels zurückreicht. Dies gilt insbesondere für die Gebote der zweiten Tafel, die das Zwischenmenschliche regeln. Die Voranstellung der Gebote, die sich auf Gott oder Jahwe beziehen, ist erst viel später passiert. Erst als in der Exilszeit führende Theologen die vielfältigen Überlieferungen zu einem Geschichtswerk zusammenfassten. Sie stellten die zur Zehnzahl erweiterte Gebotsreihe den übrigen Gesetzen voran, die nach ihrer Darstellung alle Mose von Gott am Sinai erhalten haben soll. Dadurch erhielt sie eine besondere Stellung und wurde im Judentum bis in die Tage Jesu als Zusammenfassung des Gotteswillens aufgefasst. Und als Zusammenfassung der unglaublich vielen Gebote, die ein frommer Jude einzuhalten hatte: 613 an der Zahl.

So kam es zur Popularität gerade dieser Gebotsreihe. Es hätte auch andere Kandidaten in der Tora gegeben.

Die Popularität hielt sich etwa bis ins 1 Jahrhundert nach Christus. Nach der Zerstörung des Tempels im Jahr 70 n. Chr. wurde der rabbinische Zweig des Judentums maßgeblich. Dem ging es um das richtige Tun und weniger um Opferrituale und Gottesdienste im

Tempel. In dieser Zeit verloren die 10 Gebote an Bedeutung, denn die Rabbinischen Lehrer wollten eine Gleichstellung aller Gebote der Tora. Für einen orthodoxen Juden ist es eigentlich gleichgültig, ob man ein Speisegebot übertritt - also z.B. Fleisch mit Milchprodukten mischt - , Falschaussagen vor Gericht macht oder einen anderen aus Niedertracht umbringt. Immer ist an einer Stelle die göttliche Weisung übertreten, der Bund mit Gott beschädigt.

Die für uns Christen spannendste Frage ist nun aber: Wie ist denn Jesus mit den 10 Geboten umgegangen?

Die Antwort lautet kurz zusammengefasst: Wertschätzend und frei zugleich. Manchmal erscheint es sogar ein wenig inkonsequent.

Schauen wir uns einige Beispiele an.

In Mk 10 wird von einem Mann erzählt, der zu Jesus kommt und ihn fragt: *Guter Meister, was soll ich tun, damit ich das ewige Leben ererbe?* Und Jesus antwortet: *Was nennst du mich gut? Niemand ist gut als Gott allein. Du kennst die Gebote: »Du sollst nicht töten; du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht falsch Zeugnis reden; du sollst niemanden berauben; ehre Vater und Mutter.« Er aber sprach zu ihm: Meister, das habe ich alles gehalten von meiner Jugend auf. Und Jesus sah ihn an und gewann ihn lieb und sprach zu ihm: Eines fehlt dir. Geh hin, verkaufe alles, was du hast, und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und komm und folge mir nach! Er aber wurde unmutig über das Wort und ging traurig davon;*

War die Erfüllung des Gotteswillens, für den hier stellvertretend

einige Gebote aus dem Dekalog zitiert werden, früher der Weg gewesen, ein gesegnetes Leben im Diesseits zu haben, so ist die Erfüllung der Gebote für Jesus und viele seiner Zeitgenossen offenbar nun zum Weg zum ewigen Leben geworden. Und anders als es Paulus später sieht, hält Jesus diese Gebote wohl auch für durchaus erfüllbar. Jedenfalls antwortet er nicht: Kann gar nicht sein, dass du das alles gehalten hast! Er glaubt dem Mann. Aber eines fehlt ihm noch aus seiner Sicht: Er muss ihm nachfolgen und dafür seinen Besitz zurücklassen. Das Erfüllen der Gebote reicht nicht. Man muss dem glauben und sich anschließen, in dem Gott jetzt redet und handelt.

In der berühmten Bergpredigt Mt 5-7, in der viele Einzelworte Jesu gesammelt und in Form gebracht wurden, greift Jesus einige Gebote auf und interpretiert sie neu, verschärft sie oder setzt sie ganz außer Kraft. So sagt er etwa: *21 Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt ist (2. Mose 20,13; 21,12): »Du sollst nicht töten«; wer aber tötet, der soll des Gerichts schuldig sein. 22 Ich aber sage euch: Wer mit seinem Bruder zürnt, der ist des Gerichts schuldig; wer aber zu seinem Bruder sagt: Du Nichtsnutz!, der ist des Hohen Rats schuldig; wer aber sagt: Du Narr!, der ist des höllischen Feuers schuldig.*

Ich bitte Sie, kurz für sich zu überlegen, ob Sie noch immer mit dem reichen Jüngling sagen könnten: Dieses Gebot habe ich gehalten von Jugend an.

Ähnlich verschärft er das Verbot des Ehebruchs:

27 Ihr habt gehört, dass gesagt ist (2. Mose 20,14): »Du sollst nicht ehebrechen.« 28 Ich aber sage euch: Wer eine Frau ansieht, sie zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen. 29 Wenn dich aber dein rechtes Auge verführt, so reiß es aus und wirf's von dir. Es ist besser für dich, dass eins deiner Glieder verderbe und nicht der ganze Leib in die Hölle geworfen werde. 30 Wenn dich deine rechte Hand verführt, so hau sie ab und wirf sie von dir. Es ist besser für dich, dass eins deiner Glieder verderbe und nicht der ganze Leib in die Hölle fahre. 31 Es ist auch gesagt (5. Mose 24,1): »Wer sich von seiner Frau scheidet, der soll ihr einen Scheidebrief geben.« 32 Ich aber sage euch: Wer sich von seiner Frau scheidet, (es sei denn wegen Unzucht), der macht, dass sie die Ehe bricht; und wer eine Geschiedene heiratet, der bricht die Ehe.

Bitte überlegen Sie auch hier kurz, ob es bei Ihnen nicht vielleicht irgendwann schon mal Anlass gegeben haben könnte, sich ein Auge auszureißen oder eine Hand abzuschlagen.

Die eigenartigen Formulierungen - „der macht, dass sie die Ehe bricht“ - hängen übrigens mit der damaligen Vorstellung zusammen, dass nur die Ehe eines anderen Mannes gebrochen werden kann, da die Frau mehr oder weniger zu seinem Besitzstand zählte.

In diesen Verschärfungen zeigt sich Jesus als Lehrer einer noch besseren oder strengeren Gerechtigkeit, als die der Pharisäer und Schriftgelehrten. In wieweit hier auch die Einstellung des

Evangelisten Matthäus mit hineinspielt, der für jüdische Christen geschrieben hat, lässt sich nicht mehr so genau sagen. Aber wie es aussieht hat Jesus durchaus in großer Vollmacht die alten Gebote neu ausgelegt und nicht nur das Handeln, sondern auch schon das Denken und Trachten des Menschen unter den Willen Gottes gestellt.

Auf der anderen Seite konnte er dann aber auch immer wieder sehr frei mit den Geboten umgehen. Was seine Gegner auf die Palme brachte. Ein Beispiel hierfür findet sich im Markusevangelium im 2. Kapitel:

23 Und es begab sich, dass er am Sabbat durch die Kornfelder ging, und seine Jünger fingen an, während sie gingen, Ähren auszuraufen. 24 Und die Pharisäer sprachen zu ihm: Sieh doch! Warum tun deine Jünger am Sabbat, was nicht erlaubt ist? 25 Und er sprach zu ihnen: Habt ihr nie gelesen, was David tat, da er Mangel hatte und ihn hungerte, ihn und die bei ihm waren: 26 wie er ging in das Haus Gottes zur Zeit des Hohenpriesters Abjatar und aß die Schaubrote, die niemand essen darf als die Priester, und gab sie auch denen, die bei ihm waren? 27 Und er sprach zu ihnen: Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbats willen. 28 So ist der Menschensohn Herr auch über den Sabbat.

Wohlgemerkt: Hier wird von den Pharisäern nicht so sehr das Klauen von Ackerfrüchten moniert. Das fiel bei Hunger nicht unter das 7. Gebot. Was Jesus mit seinem Hinweis auf David auch nochmal unterstreicht. Es ging den Schriftgelehrten um den Sabbat.

Den Sabbat heiligen bedeutete nach allen gültigen Auslegungen damals: Ruhen, Gottesdienst feiern, zu Hause sein.

Jesus sieht das offenbar anders. Er wandert herum, spricht mit den Menschen, heilt einige sogar am Sabbat - Skandal im Sperrbezirk!

Und er sagt dann etwas Bemerkenswertes: Der Sabbat ist um des Menschen willen da. Nicht umgekehrt. Gebote sind keine toten Prinzipien, die um ihrer selbst willen einzuhalten sind. Man muss verstehen, was ihr eigentlicher Sinn ist. Bei allen Geboten geht es letztlich um den guten Willen Gottes für die Menschen. Am Sabbat soll der Mensch aufleben dürfen: durch körperliche und seelische Erholung. Durch das Auftanken bei Gott. Menschen nicht zu helfen, wenn sie Hilfe brauchen, stellt den Sinn dieses Gebots auf den Kopf. Und weil Jesus diesen eigentlichen Sinn wieder hervorholt, kraft seiner engen Beziehung zu Gott, ist er der Herr über den Sabbat und frei von all den menschlichen Gesetzen, die die Schriftgelehrten wie einen Zaun um das Gebot gebaut hatten, um es ja nicht zu verletzen.

Und damit sind wir bei der zentralen Frage: Was genau ist denn für Jesus der Wille Gottes hinter den Geboten?

Davon erzählt eine Geschichte im 12. Kapitel des Markusevangeliums:

28 Und es trat zu ihm einer der Schriftgelehrten, der ihnen zugehört hatte, wie sie miteinander stritten. Als er sah, dass er ihnen gut geantwortet hatte, fragte er ihn: Welches ist das höchste Gebot von allen? 29 Jesus antwortete: Das höchste Gebot

ist das: »Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der Herr allein, 30 und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und mit all deiner Kraft« (5. Mose 6,4-5). 31 Das andre ist dies: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst« (3. Mose 19,18). Es ist kein anderes Gebot größer als diese. 32 Und der Schriftgelehrte sprach zu ihm: Ja, Meister, du hast recht geredet! Er ist einer, und ist kein anderer außer ihm; 33 und ihn lieben von ganzem Herzen, von ganzem Gemüt und mit aller Kraft, und seinen Nächsten lieben wie sich selbst, das ist mehr als alle Brandopfer und Schlachtopfer. 34 Da Jesus sah, dass er verständig antwortete, sprach er zu ihm: Du bist nicht fern vom Reich Gottes.

Eigentlich ist es nicht neu, was Jesus da sagt. Bewusst zitiert er aus den Mosebüchern. Aber so in den Mittelpunkt der Verkündigung hat das vor ihm noch keiner gestellt. Und so aufs engste miteinander verknüpft wohl auch nicht. Für Jesus ist klar: Gott will alles, was die Liebe zwischen Gott und Mensch und unter den Menschen befördert. Und er fordert uns auf, all das zu unterlassen, was diese Liebe beeinträchtigt. Wobei hier an tätige Liebe gedacht ist, weniger an Sympathie und Kuschelgruppen. So wie es der barmherzige Samariter vormacht: Wenn da einer liegt, der Hilfe braucht, dann hilf ihm gefälligst!

Und weil die Liebe der innere Sinn der Gebote ist, glaube ich fest, dass er heute beispielsweise in manchen Ländern Südamerikas etwa bei der armen Landbevölkerung wäre, die eine Landreform fordern. Was meint: Man nimmt den ausbeuterischen Großgrundbesitzern das Land und verteilt es unter den Besitzlosen. Formal ein

Übertreten des 7. Gebotes. Aber ein Gebot der Liebe, die in gesellschaftlichen Zusammenhängen als Gerechtigkeit sichtbar wird.

Ein Letztes: Vielleicht haben Sie sich vorhin bei den Zitaten aus der Bergpredigt über den harschen Ton Jesu und seine Höllendrohungen gewundert. Ja, er konnte schon radikal sein, der Zimmermannsohn aus Nazaret. Kein Wunder, dass er als religiöser Fanatiker galt. Es würde ihm heute nicht anders gehen. Sein Anliegen war, die Menschen aus ihrer gottvergessenen Schläfrigkeit zu wecken.

In der Praxis hackte er gerade niemanden die Hände ab. Im Gegenteil: Auffallend viele von denen, mit denen Jesus sich umgab, waren Menschen, die die Gebote übertreten hatten. Ob das Zachäus war, der die Menschen beim Zoll übers Ohr geschlagen hat und sie somit bestohlen hatte, oder die Nutten, die schon von Amts wegen ständig die Ehe brachen, sofern sie denn überhaupt verheiratet waren. Sogar dem Mörder neben ihm am Kreuz verspricht er das Paradies, als sich dieser hilfeschend an ihn wendet. JEsus steht dafür bis zuletzt ein: Gott will das Gute von uns. Und da ist er radikal. Aber er will nicht den Tod dessen, der an diesen Ansprüchen scheitert. Wer sich hilfe- und vergebungssuchend an ihn wendet, dem ist er der barmherzige Vater, der den verlorenen Sohn mit überbordender Liebe in die Arme schließt.

Es bleibt dabei: Die Liebe ist der Sinn und das Ziel der Gebote.

AMEN